

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Das Loch in der Thüre.

(Beschluß.)

Wir haben öfter schon in diesen Blättern den Wunsch ausgesprochen, daß es einigen geistreichen Theaterdichtern unserer Tage, gerade jetzt, wo an guten neuen Original-Lustspielen auf unseren Bühnen eine so große Hungersnoth ist, und uns der verbrauchteste Theaterwitz meist in einaktigen Stücken gar kärglich und spärlich zugebrockelt wird, doch gefallen möchte, die bessern alten Kernstücke unserer Bühne in's verjüngende Bad der Medea zu tauchen und durch neue Bearbeitung zum neuen Genuß anzufrischen. Wie erwünscht war uns also die Nachricht, daß ein Berliner Dichter, der es schon bewiesen hat, daß er lachend dem Zeitgeist an den Puls greifen könne, Stephanie's vielbelachtes, aber seit 20 Jahren verschollenes und von unsern Bühnenlisten ganz verschwundenes Loch für die verwöhnten Gaumen unserer neuesten Theaterschmecker gewürzt und zubereitet habe. Allein die Aufführung hat gezeigt, daß sich's der Mann viel, viel zu leicht gemacht hat. Mit ein Paar einzelnen Witzschwärmern, mit einigen Anspielungen auf Gegenstände der Zeit, auf Dampfschiffe, Kaleidoscop, Wellington u. s. w. ist's nicht gethan. Das Stück hat höchst langweilige Scenen und Wiedererzählungen. Die mußten sämmtlich gestrichen und überhaupt die langarmigen fünf Akte in drei zusammengezogen werden. Als der Vorhang beim vierten Akte fiel, fragte sich jeder: woher soll noch Stoff zum fünften kommen? Es ist ja alles schon im Reinen. Die ergötzlichen Schlusscenen mußten um 2 Akte früher kommen, aber das Lauffeuer am Schlusse selbst, wo jedes dem Loche noch ein lustiges Beiwort nachruft, nicht weggeschnitten werden. Louise ist ganz überflüssig. Kurz es mußte viel mehr Vortheil aus dem Loche in der Thüre selbst gezogen werden. Hätte es dem neuen Bearbeiter gefallen, viel solche Scenen einzuwoben, als die drollige Ohnmachtscene im 4ten Akte, die ganz allein auf seine Rechnung kommt, wo zwei Liebhaber und eine Geliebte in forcirte Ohnmachten versinken und alle drei aus dem herbeigebrachten Wasserglas angespritzt werden, und wäre insbesondere der Charakter des Lieutenant Klings noch etwas mehr ausgebildet worden; so würde dieses erneuerte Stück auf allen deutschen Bühnen mit neuer Lust gesehen werden. Auch so wird's nicht missfallen. Aber Mittelgut bleibt's.

Unsere Schauspieler ließen ihm zwar volles Recht angedeihen, indes hätte durch noch rascheren Vortrag und manches ergötzliche Nebenspiel das Vergnügen der Zuschauer wohl noch vermehrt werden können. — Mad. Hartwig, die Rollen der Art trefflich zu würzen versteht, gab als Mutter die neugierige, heiratolustige alte Tante mit vieler Wahrheit und einem sehr ergötzlichen Geberdenspiel. Hr. Wilhelmi stattete seinen Klings mit aller ihm gerade jetzt zu Gebote stehenden Munterkeit und Gutmüthigkeit aus. Indes ließe sich noch Manches

mit Erfolg anbringen. Ein lautauffschallendes Niesen nach dem Erwachen aus der Ohnmacht, die Malerei des verrätherischen Loches durch bezeichnende Geberde, da wo er vor Hörchern warnet, eine unterbrochene Cadenze beim Traktiren würde nicht vergeblich an die Zuschauer verschwendet worden seyn, die mit dem besten Willen sich zu entlangweilen gekommen waren. So würden wir auch von allen übrigen Mitspielenden viel Gutes zu erzählen haben, wenn das Stück selbst zu größeren Anstrengungen aufgefordert hätte.

Böttiger.

Correspondenz: Nachrichten.

Neapel, am 21. Sept. 1819.

Im Carlo-Theater überstieg die Apotheose des Herkules, von Moscadente, einem Schüler Zingarelli's, die Erwartung, die man sich davon gemacht hatte, weit. Die Musik ist glänzend und voll ächt italienischen Geschmacks. Wenige Kapellmeister werden so gut, als er, verstehen, die Musik mit den Worten in Einklang zu bringen. Ein Terzett im zweiten Akte gewährte den höchsten Grad des Entzückens, und wäre allein hinreichend, dem jungen Conserzer ewigen Nachruhm zu begründen. Die Colbrand, Pisaroni, Rozari und David sangen. Erstere gefiel eben nicht sehr, um so mehr aber die Pisaroni, welche enthusiastisch applaudirt ward. Sie ist überhaupt seit Rossini's Richard und Zoraide und Mayer's rother und weißer Rose ein Liebling des Publikums. Ginevra von Schottland gefiel am 7. Septbr. auch.

London, im Sept. 1819.

Im Coventgarden-Theater gab am 27sten Septbr. E. Kemble den Hamlet zum erstenmale, schien uns jedoch das Wesentliche dieser Rolle zur Nebensache und das Unwesentliche zur Hauptsache zu machen, so daß uns seine Darstellung nur in einzelnen kräftigen und gehaltenen Momenten, die auch große Wirkung hervorbrachten, genagte. Desto besser war Mrs. Yates als Königin, nur ein wenig zu matt. Miss Tree konnte die Ophelia wegen Krankheit nicht spielen, also mußte man mit ihrer Stellvertreterin Nachsicht haben. In Heinrich V. gab Macready einen neuen Beweis seines hohen Talents. Neu war eine dramatische Legende, Namens: Der König der Gnomen, oder das Riesengebirge in Schlesien, der Angabe nach von Reynolds. Text und Munk keiner Kritik werth, dagegen aber die Scenerie so außerordentlich und schön, daß man sie gesehen haben muß, um sich eine Idee davon zu machen. Das Innere der Erde, und eine Ansicht im Mondschein vom Riesengebirge, war das höchste, was Malerei und Maschinenkunst hervorbringen kann. Darum wird sich denn auch das Stück, trotz seiner andern Erbärmlichkeiten, lange auf dem Repertoire erhalten.

Ankündigungen.

Im Industrie-Comptoir in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen (Dresden, bei Arnold) zu haben:

Neue Gesellschaftspiele:
Durch Schaden wird man klug, oder deut-

liches Giftpflanzenpiel für die Jugend, mit 24 Illum. Kupf. und 24 Karten, in Etui. 1 Thlr.

Das Gasthaus zur Fortuna, od. der Gastwirth u. sein Johann; ein neues Gesellschaftspiel, mit 6 Kupf. u. 7 Würfeln, dtsh. u. frz. in Etui. 2 Thlr.